

## Ein bisher unbekannter Brief Martin Luthers vom 29. 3. 1521

Bei den Arbeiten am Katalog der Gießener Inkunabeln fand ich im Dezember 1963 auf der unbedruckten Seite einer Inkunabel<sup>1)</sup> ein Schriftstück, das von mehreren Besitzern bzw. Benutzern als Brief LUTHERS bezeichnet wird.

Jtm̄ Bapst vnd ich werden nnǖmer eyns //  
 Er wirt myr nich wichen So //  
 werde ich ym nnǖmer mher keynenn //  
 Buchstaben widerroffen ap got wil do //  
 magk auß volgen waß nicht oußen bliben //  
 kan vnser got ist stercker da der tewffel //  
 vnd heyliger dan der babest vnd kloger //  
 dan der keysser ab er Sich wol nennett //  
 den allerheyligsten Hy mit got bewoelenn //  
 vnd bittet got mit den Eweren vor de //  
 Sache der worheytt amen zw wittenbergk //  
 am Stillenfritage Anno tusentfumffhundertt //  
 xxj jor //

Nach Entdeckung des Schreibens, das im Briefwechsel LUTHERS (Weimarer Ausgabe) nicht abgedruckt ist, stellten sich sofort zwei Fragen: 1. Liegt hier wirklich ein Brief LUTHERS vor? 2. Ist der Brief ein Autograph, d. h. von LUTHERS Hand geschrieben? Beide Fragen konnten nach einigen Nachforschungen zur vollen Gewißheit beantwortet werden. Der Brief ist echt, liegt aber hier nur in einer Abschrift vor.

1. Für die Echtheit des Textes spricht, daß er inhaltlich völlig zu den bisher bekannten Verhältnissen paßt. Der Brief ist (wie der auf denselben Tag datierte an JOH. LANG, Nr. 392 der Weimarer Ausg.) in Wittenberg geschrieben, wo LUTHER sich zu dieser Zeit tatsächlich aufhält. Er gibt äußere Lage und innere Verfassung des Schreibers vor dem Reichstag zu Worms wieder. LUTHER hatte das am 6. März 1521 an ihn ergangene Vorladungsschreiben Kaiser Karls V. auf den Reichstag zu Worms<sup>2)</sup> erhalten. Er konnte wissen, daß man dort die Widerrufung seiner Lehren verlangen werde. Diese Widerrufung mußte (wie tatsächlich im Brief) der Kern seiner Überlegungen in diesen Tagen sein. In dem Worte von der Weisheit Gottes aber, die die Klugheit des Kaisers übertreffe („got ... kloger dan

<sup>1)</sup> ORTOLFF VON BAYRLANDT: *Arzneybuch*. Nürnberg: Anton Koberger 17. März 1477. 84 Bl. 20. H\*12112. BMCat. II, 414a. Proct. 1977. — Auf Bl. [g] 9v nach der Zählung des BMCat.

<sup>2)</sup> *Martin Luthers Werke*. Krit. Gesamtausg. [Abt. 4] *Briefwechsel*. Bd. 2, S. 278 f.

der keysser“) klingt die völlige Ungewißheit über die Absichten und künftigen Entschlüsse des Kaisers und seiner Ratgeber an. Sie läßt ihn am Ende des Briefes den Adressaten bitten, für die Sache der Wahrheit zu beten. LUTHER „reiste am 2. [April 1521] von Wittenberg ab, war am 3. oder 4. in Leipzig . . . , kam am 6. in Erfurt an, predigte hier am 7. im Augustinerkloster . . . , reiste weiter über Gotha und traf wohl am 10. in Eisenach ein“<sup>3)</sup>).

Ein äußeres Indiz für die Echtheit des Briefes liegt in der Tatsache, daß er von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts, und zwar, wie sich unten zeigen wird, wohl noch im gleichen Jahre 1521 abgeschrieben worden ist.

2. Die zweite Frage, ob der Brief ein Autograph LUTHERS darstellt, schien von Anfang an eher negativ als positiv beantwortet werden zu müssen. Anrede des Adressaten und Unterschrift des Briefschreibers fehlen. Der Brief ist an der unbedruckten Stelle eines Buches eingetragen.

Ferner deutet das voranstehende „Item“ an, daß er nur als ein Stück unter anderen in einer Sammlung verschiedener Texte verstanden wurde, die einem Sammler aufbewahrungs- und erinnerungswert schienen. Letzte Gewißheit gab ein Handschriftenvergleich. Die Schrift LUTHERS weist, wie Facsimiles von Briefen aus dieser Zeit auf den ersten Blick erkennen lassen<sup>4)</sup>, einen völlig anderen Duktus und andere Formmerkmale auf.

3. Über den Adressaten des Briefes läßt der Inhalt nur eine negative Vermutung zu. Unter den LUTHER befreundeten Theologen wird er kaum zu suchen sein, da Briefe an sie nur in lateinischer Sprache erhalten sind.

4. Demgegenüber führten die Schlüsse, die hinsichtlich des Abschreibers möglich sind, etwas weiter. Den Abschreiber dürfen wir zunächst in jenem Kreis von Persönlichkeiten vermuten, der den Reformationsbestrebungen aufgeschlossen gegenüberstand. Viele Theologen und Laien verfolgten das Wirken LUTHERS besonders seit der Leipziger Disputation (4.—14. 7. 1519) und seit der Verbrennung der Bannbulle (10. 12. 1520) mit starker Anteilnahme. Andere Eintragungen von derselben Hand auf den Innenseiten der beiden Buchdeckel und der Rückseite des letzten Blattes der Inkunabel boten weitere Anhaltspunkte. So deuten Schneider- und Bierrechnungen und die Eintragung „Item H<sup>2</sup> ancilla noch XXij gl“ (Innenseite des Rückendeckels) auf einen Mann mit bürgerlichem Haushalt. Die Kriminalgeschichte über einen des Mordes an seiner Frau angeklagten und 1509 zu Halle hingerichteten „berckgesellen . . . von yßleben“ (Rückseite des letzten Blattes) und eine allerdings wohl von anderer Hand stammende Eintragung „Auf Sant Jrgentagk zu

<sup>3)</sup> *Briefwechsel*. Bd. 2, S. 294.

<sup>4)</sup> SCHRECKENBACH, P., und NEUBERT, F.: *Martin Luther. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens*. Mit 384 Abb. nach alten Quellen. 2. durchges. u. verb. Aufl. Leipzig 1918. VI, 184 S. 4<sup>o</sup>, S. 97—99.

jslebe“<sup>5)</sup> weisen schließlich auf eine Persönlichkeit, die im Raum Eisleben—Wittenberg—Halle beheimatet war. Hier ist der Mann zu suchen, der um 1521 das Buch besaß und zu Notizen verschiedenster Art benutzte.

Als Zeit der Abschrift läßt sich nicht nur aus paläographischen Gründen mit Sicherheit die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, sondern auch mit Wahrscheinlichkeit das Jahr 1521 festlegen. Wegen der Gleichförmigkeit der Schrift in allen Notizen dieses Schreibers ist anzunehmen, daß die Inkunabel nur kurze Zeit als Notizbuch verwendet worden ist; ein Posten in der Bierrechnung ist aber datiert: „Anno xxj jor“.

5. In wessen Besitz das Buch im 16. Jahrhundert und während des gesamten 17. Jahrhunderts ist, wissen wir nicht. Der nächste bekannte Eigentümer ist der später von LESSING im *Vademecum* (Berlin 1754) wegen seiner Horaz-Übersetzung angegriffene deutsche Dichter S[AMUEL] G[OTTHOLD] LANGE<sup>6)</sup>. Er schenkt das Buch laut eigenhändiger Notiz<sup>7)</sup> am 24. März 1736 der „Deutschen Gesellschaft“, d. h. der von GOTTSCHED geführten Sprachgesellschaft zu Leipzig. Von dort gelangt es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Besitz des späteren Gießener Bibliothekars CHRISTIAN HEINRICH SCHMID<sup>8)</sup>. Von CHR. H. SCHMID stammen die ältesten handschriftlichen Eintragungen eines Gießener Bibliothekars: auf fol. 5<sup>r</sup> der Verfassersname des Buches und unter dem Brief LUTHERS der Vermerk „Luther in Worms // 1521, 16. Apr.“. Für SCHMID mußte die Inkunabel mit dem Briefe LUTHERS von besonderem Werte sein, da er in der Geburtsstadt des Reformators geboren und aufgewachsen war. Er muß das Buch in Leipzig (dem Sitz der „Deutschen Gesellschaft“), wo er seit 1762 studierte, erworben haben. Durch ihn gelangte es in den Besitz der Universitätsbibliothek Gießen.

<sup>5)</sup> Auch diese Eintragung ist aus dem frühen 16. Jahrhundert (Innenseite des vorderen Buchdeckels).

<sup>6)</sup> S. G. LANGE: 1711—1781, studierte in Halle; seit 1737 Prediger zu Laublingen. ADB Bd. 17, 1883, S. 651—653. GOEDEKE, K.: *Grundriß z. Gesch. d. dt. Dichtung*. Bd. 4. Abt. 1 (3. Aufl.), S. 20 ff.

<sup>7)</sup> Innenseite des vorderen Buchdeckels: „Giebt der teutschen // Gesellschaft. // S. G. LANGE // den 24. März // 1736.“

<sup>8)</sup> CHRISTIAN HEINR. SCHMID, geb. 1746 zu Eisleben, Gymnasium zu Eisleben, 1762 Beginn des Studiums zu Leipzig, 1766 Magister zu Leipzig, seit 1787 zweiter Bibliothekar zu Gießen, seit 1790 Bibliotheksleiter, † 1800. (STRIEDER, F. W.: *Grundlagen zu einer Hessischen Gelehrten- u. Schriftstellergesch.*, Bd. 13, Cassel 1802, S. 61—95.)